

museum überhaupt handelt, sondern nur um ein ethnographisches); 3. gegenwärtiger Stand des Lateranmuseums für „Missionen“ (Instruktionszirkulare und Museumsplan, wobei über die missionsgeschichtliche und kundliche Seite wenig oder nichts zu berichten war, um so mehr über die ethnologischen Gegenstände, deren Synthese mit den missionarischen mühsam versucht wird).

Als IX. Schlußkapitel oder Anhang (wohl auch zur Begründung des „comparée“) folgt eine wissenschaftlich und quellenmäßig sehr leicht geschürzte Uebersicht der außerkatholischen Missionsbetätigung in ihren Prinzipien und Methoden: zuerst über die nichtchristlichen Religionen zugleich religionskundlich (A. Judentum, B. Islam, C. Buddhismus nach seiner missionarischen Idee, seinen gewonnenen Ergebnissen und seiner Apostolatsweise), dann über die protestantische Konfession und Mission (mehr ihren Wert beurteilend als über ihren Stand referierend, wobei die schismatischen Missionsversuche namentlich von russisch-griechischer Seite unter die Bank gefallen sind). Dazu kommt noch ein relativ gutes und brauchbares alphabetisches Namen- und Sachregister von Isidor Versluys (jedenfalls besser als das ausführlichere in meiner Missionsgeschichte vom Seminar in St. Gabriel). Schmidlin.

Pastor, Ludwig Freiherr v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. XVI. Band: Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus von der Wahl Benedikts XIV. bis zum Tode Pius' VI. (1740—1799.) 1. bis 7. Aufl. 2. Abt.: Klemens XIV. (1769—1774.) (X u. 440 S.) Herder, Freiburg i. Br. 1932. 9.40 M.; in Leinwand 13 M.; in Halbfranz 15.80 M.

Vom letzten Pastorband ist das 2. Drittel erschienen. Vielleicht keiner der vorausgehenden Bände wirkt so geschlossen wie dieser, bei dem die Jesuitenauflösung eine gewisse „Einheit der Handlung“ in das traurige Papstleben des Frate Ganganelli bringt. Pastor bemüht sich, der fragwürdigen Gestalt Klemens' XIV. gerecht zu werden, bemüht sich wohl allzu sehr darum, ihn zu rechtfertigen. Sind denn die Entschuldigungsversuche des Jesuitenhistorikers Cordara, die stark betont werden, wirklich so ernst gemeint? Schon vom Konklave an gerät der Papst in die Schlingen der bourbonischen Diplomatie, die eine offiziell-kirchliche Auflösung des Jesuitenordens anstrebt. Klemens XIV. hielt sich für sehr klug, zog weder seinen Staatssekretär noch das Kardinalskollegium zurate. Und verfügte schließlich in ängstlicher Gewissensnot die Aufhebung der Gesellschaft Jesu. Auch war er sehr ungehalten, als Preußen und Rußland den Orden schützten. Friedrich d. Gr. war ja viel zu sehr Realpolitiker, um die Dienste der Jesuiten im Erziehungswesen nicht zu schätzen, und fürchtete sie auch nicht; so äußerte er: „Ich werde diesen Orden in Ruhe lassen, solange er sich nicht in die weltliche Gewalt einmischen oder mich und die Meinigen umbringen will. Man unterhält im Zirkus für die Tierkämpfe Tiger und Löwen, warum sollte man nicht auch Jesuiten dulden?“ (304). Der Papst aber ist in Angst vor den Jesuiten elend gestorben. Dabei wirkt es seltsam, wie derselbe Klemens XIV. den neuerstandenen Orden der Passionisten förderte und mit ihrem Stifter, dem hl. Paul vom Kreuze, innig vertraut war. Recht merkwürdig ist es auch, daß manche Vorschläge des spanischen Botschafters Moñino bezüglich einer Ordensreform, die damals abgelehnt wurden (329), neuerdings Aufnahme in den Cod. jur. can. (c. 574) gefunden haben. Man wird sich also hüten müssen, solche Pläne als kirchenfeindlich darzustellen.

Pastor hat sich sichtlich bemüht, die Ereignisse und Zusammenhänge dieses traurigen Pontifikates objektiv zu schildern. Seine Heranziehung und Verwertung von Archivalien ist bewundernswert wie immer. Diesmal gilt dies auch mehr wie sonst für den kurzen missionsgeschichtlichen Abschnitt (343—367). Allerdings die ersten Seiten, die so im allgemeinen nach Zeugen des 19. Jahrhunderts die unheilvollen Folgen der Jesuitenauflösung in Süd-

amerika berichten, scheinen mir nicht recht am Platz. Denn einerseits war das die Auswirkung der spanisch-portugiesischen Vertreibung, nicht der Klementinischen Aufhebung; andererseits ist doch der Rückfall der von der Jesuitenmission betreuten Indianer in ihre frühere Wildheit kein so starker Beweis für die Vorzüglichkeit dieser Mission: man könnte eher schließen, es hätte unter der allzu straffen Jesuitendisziplin an der nötigen Erziehung zur Selbständigkeit gefehlt. Nach dieser weniger glücklichen Abschweifung wird die tatsächliche Aufhebung in den Missionsländern erzählt und zwar erfreulicher Weise nach Quellen aus dem Propaganda-Archiv. Die Folgen der Auflösung waren nicht so unmittelbar verheerend wie jene der spanisch-portugiesischen Vertreibung, sondern bewirkten mehr ein langsames Aussterben des Personals. In Manila scheint der Plan, das leerstehende Jesuitenkolleg in ein Seminar für Kleriker aus Indien und China zu verwandeln, nicht zur Ausführung gekommen zu sein. Die indische Mission war in drückende Armut geraten; dort sollten die Jesuiten durch Karmeliter ersetzt werden. Aus Kotschinchina wird von unerquicklichen Streitigkeiten zwischen den einzelnen religiösen Genossenschaften gemeldet. In Tonking und China wirkten noch Nachwehen der Ritenfragen. Fast alle Milderungsvorschläge stießen bei der römischen Kurie auf unerbittlichen Widerstand. Klemens XIV. zeigte recht wenig Verständnis für die Bedürfnisse der Mission und für deren Schwierigkeiten durch die Auflösung der Gesellschaft Jesu. Es war noch ein Glück, daß sich mancherorts opferwillige Welpriester fanden, wie in der westafrikanischen Loango- und Kakongo-Mission, und daß sich die Franziskaner mittels ihrer aufblühenden Missionskollegien eifrig um die Indianer bemühten.

Der vorliegende Band enthält auch den Akten-Anhang zu XVI 1 und XVI 2. Da finden sich sehr interessante Briefe Benedikts XIV., auch seine Korrespondenz mit Voltaire; die Ansichten der Diplomaten über die Jesuiten-aufhebung, sehr wichtige Schriftstücke über den Ausgang Klemens' XIV. An missionarischen Urkunden sind einzig zwei Zeugnisse über den malabarischen Ritenstreit zu gunsten der Gesellschaft Jesu abgedruckt (409—4155), die sich in Jesuitenbesitz befinden.

P. Laurenz Kilger O. S. B.

Zu meiner Pastorschen Mitarbeiterschaft.

Da ich ohne mein Zutun in die Diskussion der „Histor. Zeitschrift“ zwischen Prof. Goetz und Pastor junior hineingezogen und von letzterem S. 511 ausdrücklich genannt worden bin, sehe ich mich zur Steuer der Wahrheit und zur Wahrung meines Rufes gezwungen, folgendes zu erklären:

1. Gegenüber der Behauptung Ludwigs von Pastor, sein Vater habe vor dem Tode außer Abschreibern und armen Studenten keine Mitarbeiter gehabt, muß ich daran erinnern, daß ich ihm fast sämtliche vatikanische Materialien von Paul III. bis Pius VI. gesammelt und deshalb 1901—5 in Rom gewohnt habe, was leider in seiner Papstgeschichte nie zu genügendem Ausdruck kam.

2. Erst auf inständige Bitte des Papsthistorikers habe ich mich dazu bereit gefunden, sein Werk für den Fall seines Todes fortzusetzen und zu vollenden, wie er auch testamentarisch verfügt hat (nötigenfalls kann ich Faksimiles als Belege dafür vorweisen).

3. Nach seinem Hinscheiden hat mir seine Witwe mitgeteilt, diese testamentarische Bestimmung habe Pastor in ihrer Gegenwart kurz vor seinem Tode mündlich zu Gunsten der deutschen Jesuiten umgestoßen (was von Pastor jun. nun abgestritten wird), ohne irgend welchen Hinweis auf einen angeblichen Testamentsnachtrag von 1926 an die Söhne.

4. Da diese Umänderung nur für die Zeit bis 1800 galt und Pastor überhaupt nie an die Behandlung der spätern Periode gedacht, auch nichts dafür vorgearbeitet oder hinterlassen hat, hielt ich mich für berechtigt, selbständig die Pastorsche Papstgeschichte über 1800 hinaus in die neueste Zeit fortzusetzen, wogegen weder die Erben Pastors noch sein Herausgeber Herder eine andere Parallelarbeit als legitime Fortsetzung hinstellen können.

Schmidlin.